



MARTIN NOLL

32 E – 16 F | 1998 | Öl/Leinwand (Ausschnitt)

Die Ausstellung „Herzflattern“ bezieht sich auf die besondere Aufbruchsstimmung nach 1989 und präsentiert mit 60 Werken aus dem Bestand der Artothek der Sozialen Künstlerförderung eine Auswahl der besten Erwerbungen aus dieser Zeit. Zu sehen ist eine beeindruckende Vielfalt künstlerischer Handschriften, die auch den Wandel von ursprünglich sehr verschiedenen Kunstauffassungen in Ost und West dokumentieren. Vor allem zeigt die Ausstellung, dass in den letzten zehn Jahren der Künstlerförderung die Strömungen schneller wechselten und – abseits von allen Ost-West-Debatten – viele neue Talente die Kunstszene in Berlin mitbestimmten.

Eine Ausstellung des Abgeordnetenhauses von Berlin und des Landesamtes für Gesundheit und Soziales – Artothek der Sozialen Künstlerförderung vom 24. April 2013 bis Anfang 2014.

Abgeordnetenhaus **BERLIN**

Abgeordnetenhaus von Berlin

Niederkirchnerstraße 5

10117 Berlin

Telefon: 2325 1062

Telefax: 2325 2068

Kerstin.Beyermann@parlament-berlin.de

www.parlament-berlin.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 9.00 – 18.00 Uhr

Verkehrsanbindungen:

S-Bahnhof: Anhalter Bahnhof, Potsdamer Platz

U-Bahnhof: Potsdamer Platz

DB-Bahnhof: Potsdamer Platz

Bus: M 29, M 41, M 48, M 85, 200

Landesamt
für Gesundheit und Soziales

be  **Berlin**

Artothek der Sozialen
Künstlerförderung
Gustav-Meyer-Allee 25
13355 Berlin
www.lageso.berlin.de

Titelbild

PETRA FLIERL

o. T. | 1995 | Öl/Leinwand (Ausschnitt)



HERZFLATTERN

Junge Kunst der 1990er Jahre in Berlin

Malerei und Skulpturen der Artothek
der Sozialen Künstlerförderung

Vom 24. April 2013 bis Anfang 2014
im Abgeordnetenhaus von Berlin

Abgeordnetenhaus **BERLIN**



MAINA-MIRIAM MUNSKY

Daumen | 1996 | Öl/Leinwand (Ausschnitt)



STEFAN KAEHNE

o. T. | 1992 | Betonguss



ROLAND NICOLAUS

Geißelung und Apotheose einer Theologin mit Dominaerfahrung | 1993 | Öl/Leinwand (Ausschnitt)

1950 wurde in Westberlin die „Soziale Künstlerförderung“ als Teil einer Sofortmaßnahme zur Stärkung der Wirtschaft ins Leben gerufen. Sie sollte es den Künstlerinnen und Künstlern trotz der schwierigen Arbeitslage im Nachkriegs-Berlin ermöglichen, in ihrem künstlerischen Beruf weiter zu arbeiten. Anfangs war die „Künstlerförderung“ dem Senator für Wirtschaft unterstellt und wechselte später zur Sozialverwaltung. Die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler sowie die Absprachen zum Werkvertrag erfolgten 50 Jahre lang gemeinsam mit der Berliner Kulturverwaltung. Mit den Künstlerinnen und Künstlern wurden bei erfolgreicher Bewerbung einzelne Werkverträge abgeschlossen. Nach Ablieferung des Werkes wurden die Förderbeträge ausbezahlt.

Nach 1989 waren es dann vor allem junge Künstlerinnen und Künstler aus der DDR, die nach dem Wegfall bisheriger Förderstrukturen dringend finanzielle Unterstützungen benötigten. Die politischen, ökonomischen und kulturellen Veränderungen beeinflussten aber nicht

nur die soziale Lage der Künstlerinnen und Künstler, sondern ebenso ihr ästhetisches Selbstverständnis in Ost und West, denn mit der Mauer fiel auch die Grenze zwischen zwei unterschiedlichen Kunsttraditionen. Die alten Bezugssysteme von Kunst und die bisherige künstlerische Arbeitsweise wurden neu reflektiert. Die „Extraschläge“ und das ständige „Flattern“ waren für die Künstlerinnen und Künstler immer gegenwärtig und in der Stadt wie ein unregelmäßiger Herzrhythmus deutlich wahrnehmbar. Die Künstlerförderung von Berlin reagierte auf diesen außergewöhnlichen Wandel.

Um der neuen Generation über die Durststrecke hinweg zu helfen und ihr den Durchbruch zu erleichtern, wurde am 11. September 1990 das „Sonderprogramm für Künstler in wirtschaftlicher Not“ beschlossen, was zu einem enormen Anstieg der Auftragsvergabe führte. In zehn Jahren erhielten 1.057 Künstlerinnen und Künstler einen Vertrag, wodurch die Schaffung von 4.174 Werken gefördert wurde. Auch versuchte die Soziale Künstlerförderung zunehmend durch öffentliche „Werkschauen“ die Marktchancen der jungen Kunst zu beeinflussen.

Mit der guten finanziellen Ausstattung, neuen künstlerischen Bewertungskriterien und der Ausrichtung auf den freien Markt veränderte sich auch der Anspruch des Programms. Dabei wechselte die Richtung – nicht mehr die Künstlerinnen und Künstler und ihre soziale Situation waren alleiniger Grund der Förderung, sondern die Qualität des Kunstwerkes. In der Folge erhöhte sich der Marktwert des gesamten Bestandes der Sozialen Künstlerförderung. Die Förderung selbst wurde nicht als „Stütze“, sondern als Anerkennung der künstlerischen Arbeit empfunden, zumal in der Jury verschiedene Experten des Berufsverbandes Bildender Künstler, der Berlinischen Galerie, einzelne Künstlerinnen und Künstler sowie Kunstamtsleiter vertreten waren. Im Oktober 2003 erhielten in der letzten Jurysitzung der Sozialen Künstlerförderung noch einmal 73 Künstlerinnen und Künstler ein positives Votum – dann wurde aufgrund der Haushaltslage des Landes Berlin die Soziale Künstlerförderung eingestellt.